

Podcast **G.H.G. Jahr**

Hallo, ich bin Jens Ahlbrecht und ich möchte Euch eine kurze Einführung in das Kursangebot zu G.H.G. Jahr geben.

Wer war dieser G.H.G. Jahr, der fast 100 Jahre lang vollkommen vergessen war und dessen Qualität erst seit etwa 10 Jahren wieder von immer mehr Homöopathen geschätzt wird? Jahr lebte von 1801 bis 1875, gehörte also zu der Pionier-Generation der Homöopathie, und prägte durch seine vielfältigen Arbeitswerkzeuge und methodischen Schriften zwischen 1830 und 1870 maßgeblich die Homöopathie in Europa und Nordamerika, und zwar in einer Weise, wie sich dies sonst vermutlich nur noch von Bönninghausen und Hering sagen läßt. Er war ein enger Vertrauter von Hahnemann, mit dem er sowohl in Köthen als auch später in Paris zusammenarbeitete, und veröffentlichte ein reichhaltiges homöopathisches Werk – das HHJ, die KAJ, den TLJ, den SKJ, um nur ein paar der wichtigsten Praxiswerkzeuge zu nennen.

Was zeichnet Jahr aus? Hier sind vor allem drei Punkte zu nennen, nämlich die Verlässlichkeit seiner Angaben, die methodische Klarheit und die fallanalytische Flexibilität.

Betrachten wir zunächst den Aspekt der Verlässlichkeit. Anders als viele unserer heutigen sekundären oder tertiären Arzneimittellehren und Nachtragsrepertorien sind die Jahrschen Werke stark an den Originalquellen der Arzneimittelprüfungen orientiert.

Wie viele andere namhafte Homöopathen seiner Zeit war auch Jahr ungemein vorsichtig, was die Integration klinischer Erfahrung in die homöopathischen Arbeitsmittel angeht – zu groß erschien dieser Generation die Gefahr einer Verwässerung durch inflationäre Aufblähung mit evtl. zweifelhaftem klinischem Material.

Natürlich sichtete Jahr die in den Journalen publizierte klinische Erfahrung und berücksichtigte Verifikationen von Prüfsymptomen und auch reine Heilbeobachtungen, aber er machte diese mit Hilfe eines einfachen Signaturen-Prinzips als solche kenntlich und trennte sie so von dem, was er aus der *Materia medica pura* übernahm.

Aus diesem Grund erreichen die Einträge in seinen Repertorien und Arzneimittellehren zahlenmäßig auch nicht annähernd den Umfang unserer zeitgenössischen Werke, sind aber gerade aufgrund dieser vermeintlichen Beschränkung in der praktischen Arbeit oft zielführender und verlässlicher als jene.

Kommen wir zum zweiten Punkt, nämlich zu Jahrs methodischer Klarheit. Möglicherweise liegt es daran, daß Jahr vor seiner homöopathischen Zeit Pädagogik studiert und als Lehrer gearbeitet hatte, daß seine theoretischen Schriften und Positionen von einer didaktischen Klarheit sind, die wir bei Hahnemann zuweilen vermissen.

Auch wenn Jahr nicht in allen Punkten mit Hahnemann übereinstimmt (dies betrifft z.B. den Stellenwert der Diagnose und das Psora-Konzept), formuliert er keine neue Methode – wozu auch? – dafür gelingt ihm, was vielleicht viel mehr ist, nämlich das, was bei Hahnemann mancherorts durch Polemik verdunkelt, an anderer Stelle zu allgemein formuliert oder auch nicht zu Ende gedacht erscheint, in einem schlüssigen methodischen Konzept zu vereinen, und dort, wo es geboten erscheint, auch über Hahnemann hinaus zu gehen – z.B. bei der Verschmelzung von pathologischer und phänomenologischer Anschauung in Gestalt der medizinischen Semiotik.

Jahr ist damit historisch einer der letzten, der jener Aufspaltung und Zersplitterung der Homöopathie in die vielen verschiedenen Richtungen entgegenwirkt, die spätestens mit dem Ende des 19. Jahrhunderts zementiert wird und bis heute nachwirkt.

Damit kommen wir zu dem letzten Punkt, dem der fallanalytischen Flexibilität. Er ergibt sich notwendigerweise aus dem zuletzt Gesagten: Denn die verschiedenen Zugänge (z.B. über ein besonders charakteristisches Einstiegsymptom oder über die repertoriale Abbildung verschiedener charakteristischer Symptome, aber auch über das pathologisch-semiotische und/oder miasmatische Verständnis) sind in Jahrs Verständnis keine Widersprüche, sondern es stellt sich lediglich die Frage, wann welcher Ansatz fallseitig angezeigt ist.

Es gehört deshalb zu der besonderen Qualität der Jahrschen Praxiswerkzeuge, daß sie genau diese multiperspektivische Qualität aufweisen und – ähnlich, wie später [Boger](#) in seinem *Synoptic Key* – die Betrachtung von Symptomatiken aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln gestatten.

Zentral für die Arbeit mit diesen Werkzeugen ist allerdings – und dies ist eine weitere Parallele zu Boger – ein vertieftes Fallverständnis, denn bei Jahr reduziert sich der repertoriale Aspekt der Fallanalyse auf die Arbeit mit 2 bis 3 Rubriken, die aber eine maximale Aussagekraft bezogen auf die Symptomatik des Falles haben müssen.

Ihr seht also: Jahr setzt einen deutlichen Kontrapunkt zum Homöopathie-Mainstream unserer Zeit. Sich mit Jahrs Homöopathie-Verständnis zu beschäftigen und dieses mit den Jahrschen Werken in der Praxis umzusetzen, kann zu erheblich mehr Klarheit und besseren Verordnungsergebnissen führen.